

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Umschau.

Herr Ernst Trachsel, Bern, Präsident der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer, ersucht uns um Veröffentlichung folgenden Hinweises:

2. Belgische Kunstwoche. Die 1. Belgische Kunstwoche 1936 hat mit 120 Teilnehmern aus 10 verschiedenen Ländern (darunter 27 Schweizer) einen vollen Erfolg erzielt. Auch dieses Jahr bietet sich eine günstige Gelegenheit, in der Zeit vom 18. bis 25. August in kleinen Gruppen, unter sprachkundiger Führung, ohne Ueberanstrengung und zu vorteilhaften Bedingungen die alten belgischen Kunststädte mit ihren reichen Museen kennen zu lernen. — Interessenten erhalten von Herrn Prof. Paul Montfort, 310, avenue de Tervueren, Woluwé, Brüssel, das genaue Programm sowie weitere Auskünfte.

Niederlande. Öffentliche und private Schulen. Die IZE hat in Heft 4, 1936 (Seite 316) auf die Auseinandersetzung hingewiesen, die in Holland zur Zeit um die Frage der öffentlichen und privaten Schulen im Gange ist. In welchem Ausmaß sich das Verhältnis der beiden Schulgattungen verschoben hat, geht aus folgenden Zahlen hervor, die wir dem „Telegraaf“ vom 8. November 1936 entnehmen: Es besuchten

im Jahr	öffentliche,	private Schulen
1910	563 000 Schüler	341 000 Schüler
1920	570 000 „	461 000 „
1930	481 000 „	737 000 „
1935	391 000 „	759 000 „

Während das Verhältnis des Besuches der privaten zu den öffentlichen Schulen im Jahre 1910 sich wie 3:5 verhielt, beträgt es 1935 2:1. In Rotterdam sind (nach derselben Quelle) in der Zeit von 1931 bis 1936 die öffentlichen Schulen von 268 auf 184, die Lehrer von 1987 auf 1212 zurückgegangen. Von den schulpflichtigen Kindern besuchten 1933: 54%, 1936: 50% öffentliche Schulen. —

Interessant ist, wie sich der Verfasser eines Aufsatzes über niederländische Erziehung im „Temps“ (Paris, 28. Oktober 1936; inhaltlich wiedergegeben im „Telegraaf“, 31. Oktober 1936) zu der Bevorzugung der privaten Schulen stellt. Einst sei diese Vorliebe wesentlich konfessionell begründet gewesen, da die vornehmen Kreise des niederländischen Bürgertums sich von der weltlichen Staatsschule abgewandt hätten. Heute reiche diese Erklärung nicht mehr aus. Man müsse die

Gründe allgemein in der Neigung des Holländers zum Individualismus, zur konfessionellen Zersplitterung und in dem allzu radikalen Verhalten sozialistischer Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen suchen. Außerdem besitze der Holländer eine Vorliebe für neue Unterrichtsmethoden, denen an den privaten Schulen ungleich mehr Spielraum geboten werde.

Dr. H. G.
(Internat. Zeitschrift für Erziehung, Berlin, H. 1, 1937.)

Niedergang der europäischen Wissenschaft? In einem Artikel der Sonntagsausgabe der „New York Herald Tribune“ vom 28. Februar 1937 hat Professor C. D. Champaign (Pensylvania State College) einen Aufruf an die Colleges und Universitäten der U. S. A. erlassen, der ein merkwürdiges Licht auf die gegenwärtige Beurteilung der europäischen Wissenschaft durch Nordamerika wirft. Der Verfasser ist der Meinung, daß die Wissenschaft sich in Europa heute im Abstieg befinde und daß dadurch den amerikanischen Universitäten eine große Chance geboten sei. Diese Chance gelte es auszunützen. Der Verfasser empfiehlt, in den Reihen der höheren Schüler und jungen Studenten Amerikas mit allen Mitteln die Lust zu intellektueller Betätigung (intellectual curiosity) anzuregen. „Lehrer und Schulverwaltung der High Schools müssen neue Mittel und Wege finden, die Wichtigkeit des Studierens und die Verlockungen strenger intellektueller Uebung zu unterstreichen.“ Gleichzeitig damit sollen die Ideale der Gründlichkeit und der Genauigkeit in der Schule, ebenso wie das Interesse für Forschungsarbeiten in der Bibliothek gefördert werden. Die Schüler sollen sich in den verschiedensten Organisationen, Nationen, Menschen, Ansichten, Sitten und rassischen Einrichtungen hineindenken und sie mit Verständnis studieren. Es solle nur denjenigen vergönnt sein, an die Pforten der Universität zu klopfen, die über eine solide Grundlage verfügen, „die zu Lesen verstehen und die sich gern aus einer Fülle von Literatur ihren Stoff zusammenlesen“. Dasselbe gelte für das Schreiben. „Es fehlt dieser jungen Generation härtere Arbeit und die Lust zu härterer Arbeit, sowohl körperlicher als geistiger. Die höhere Schule Amerikas muß mehr zu einem Härteverfahren gemacht werden, sowohl für die körperliche Substanz als für diejenigen Eigenschaften, die den Charakter ausmachen.“

(Internat. Zeitschrift für Erziehung, H. 3, 1937, Berlin.)

Bücherschau.

Keller E., *Cours élémentaire de langue française*, IIIe partie. Paul Haupt, Berne. Da der von E. Keller im Jahre 1935 veröffentlichte *Cours complémentaire de langue française* sich für das 4. und 5. Jahr des Französischunterrichts in hervorragendem Maße eignet, für das 3. Jahr aber zumeist, vor allem auf dem Lande, zu schwer ist, hat der Verfasser auf vielfachen Wunsch von Sekundarlehrern eine abgekürzte Ausgabe herausgegeben, die dem Fassungsvermögen, der Vorbildung und den Bedürfnissen der 3. Abschlußklasse der Sekundarschule angepaßt ist. Das Bändchen besitzt die Vorzüge, die überhaupt den Kellerschen Lehrmitteln eigen sind: Anschaulichkeit, große Reichhaltigkeit und Abwechslung im Lesestoff (Beschreibungen, Erzählungen, Briefe, Dialoge, Gedichte und Lieder), praktische Orientierung im Wortschatz, Beschränkung des grammatischen Stoffes auf das Wichtige und Notwendige und vielfache Gelegenheit zu Konversationsübungen. Das

hübsch ausgestattete, reich illustrierte Buch, die Frucht der jahrzehntelangen Erfahrung eines hervorragenden, nach dem praktischen Leben orientierten Methodikers und humorvollen Menschen, wird in der 3. Sekundarschulklasse, vorab auf dem Lande, ausgezeichnete Dienste leisten.

C. L.

Müller O.: *Lernbüchlein für Französisch*. Verlag des Kaufm. Vereins, Zürich. — Das vorliegende Lernbüchlein will das Französisch-Lehrbuch nicht ersetzen, sondern als Uebungsbüchlein nach der praktischen Seite hin ergänzen. Im Mittelpunkt der Uebungen steht mit Recht das Verb. Die unregelmäßigen Verben werden in zahlreichen, gut ausgewählten und sehr gebräuchlichen Sätzen angewendet. Das Büchlein wird daher bei richtiger Anwendung wesentlich dazu beitragen, den Schülern eine gewisse Fertigkeit im Gebrauch der Konjugationsformen des unregelmäßigen Verbs zu verschaffen. Es ist zugleich eine Einführung in die französische Umgangssprache mit ihren vielen idiomatischen Wendungen.

C. L.

Warum nicht Schweizerdeutsch? Gegen die Mißachtung unserer Muttersprache, von Adolf Guggenbühl (Schweizerspiegelverlag, Zürich). — Eusers lieb Schwyzerdütsch ischt en arms, verschupfts Waisechind worde. Nu no für de allerordnärtscht Werchtig isch es guet gnueg — alles was e chli „höcher“ ischt, mueß hochdütsch verhandlet wärde. — De Dr. Guggenbühl hät sich scho lang gwehrt dergege. I sim Buech, wo a der Wihnacht use cho ischt — „Zerfall und Erneuerung der Gemeinschaften“ — bewiest er scho, wie untrännbar eusi Sprach mit euserer Staatsform verbunde ischt und wie lätz es ischt, wänn mir eus schämid, bi fyrliche Gläheite z'rede, wie eus de Schnabel g'wachse ischt. Er hät au da drüber Vorträg ghalte und i Zytig gschriebe — und en ganze Hufe glehrti und wichtigi Lüt sind mit em iverstande. Mir söttid eusi Sprach au i der Schuel, im Unterricht pfläge, i der Chile und im Theater, bi Versammlige, Sitzige, uf em G'richt und vor allem au bi vaterländische Rede, wie am 1. August zu ihrem Rächt la cho. De Verfasser meint ganz richtig, daß dänn viel Phrasezüg und Lugene wäg fallid, daß mir wieder viel natürlicher und ächter wärdit. Er hät drum d'Hauptgidanke ime chlyne Schrifftli zäme gfaßt. Immer meh Lüt chömed ja zur gliche Ysicht: daß d'Pfläg vo euserer liebe Mundart meh ischt, als nu d'Sach vo Sprachforschung — e ganz e großi wichtigi Frag, wo jede öppis agaht, wo sich drum chümmeret, wies eusem Vaterland gaht.

M. T.

„Was nun?“ so heißt ein im Taschenformat gehaltenes Schriftchen, das der Schweizerische Kaufmännische Verein vor einigen Wochen der lehrentlassenen Kaufmannsjugend in die Hand drückte. Der Inhalt ist in knappster Form den Fragen gewidmet, die den ins Erwerbsleben hinausgehenden jungen Menschen bestürmen. Ein kleiner Knigge sozusagen, aber ganz auf das Berufsmilieu des Angestellten oder der Angestellten abgestimmt. Da steht alles Nötige über Charaktereigenschaften, Kleidung und Aussehen, Einstellung zum Sport, Aufenthalt im Ausland usw. Dann werden für die berufliche Weiterbildung eine ganze Reihe wertvoller Winke gegeben und endlich Ausführungen gemacht über die Rechtsstellung der Angestellten. Dieses kleine Büchlein und seine Ratschläge verdienen, von unserer jungen Generation beherzigt zu werden. Es ist eine famose Idee des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, es den aus der Schule tretenden Jungkaufleuten in die Tasche zu stecken.

**

(Eing.) Die Leihgebühr für die Heftchen aus der **Leihbibliothek für Klassenlektüre**, Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern, beträgt immer noch 5 Rp. pro Einzelheft, trotz der Preiserhöhung auf ausländische Jugendschriften. — Empfehlenswerte Neuerwerbungen: Löns: Jakob, der Kohlrabe; Svend Fleuron: Der Wald lebt; Forstinger: Der Kampf um den Mount Everest; Rosegger-Federer: Himmel, Wolken und Berge; Daudet: Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin von Tarascon; Zinnecker: Segelflug.

In der Leihbibliothek für Klassenlektüre sind auch alle Nummern der „Jungbrunnen“-Hefte erhältlich. E. G.

Johanna Spyri ist und bleibt die berufene Jugendschriftstellerin. Ihre besten Werke waren jahrelang nur in deutschen Ausgaben erhältlich. Der Verein Gute Schriften hat sich entschlossen, die kurzen Geschichten in einzelnen Heften (zu 25 und 50 Rp.) herauszugeben, ebenso die Bände füllenden „Einer vom Hause Lesä“, „Heidis Lehr- und Wanderjahre“, „Heidi kann brauchen, was es gelernt hat“ (letzteres reich und originell illustriert von der Schweizer Künstlerin Herwid Spörri). Die Ausgabe verdient die Beachtung aller Jugendfreunde.

M. R.

K. Thiemes Büchlein „Scribisne litterulas latinas“ erfuhr durch Prof. Dr. Merten eine Neuauflage unter dem Titel „Lebendiges Latein“. Es bietet eine Zusammenstellung zahlreicher lateinischer Briefe, deren Inhalt sich auf die verschiedensten Gebiete modernen Lebens erstreckt. Der lateinische Ausdruck ist der Sache insofern angepaßt, als auch der Umgangston Berücksichtigung findet. Den einzelnen Briefen ist eine treffende deutsche Uebersetzung beigelegt. Etwas störend wirken einige Druckfehler. Die vorliegende Briefsammlung bedeutet für den Lateinunterricht eine willkommene Abwechslung und mancher Gymnasiast dürfte sich dadurch veranlaßt fühlen, selbst das Abfassen lateinischer Briefe zu üben. Dr. H. Metzger.

Ida Frohnmeyer: **„Der Gast“**. (Verlag von F. Reinhardt, Basel.) Fünf Novellen aus dem Alltagsleben zeigen erneut die feine, innige Weise, mit der die Verfasserin jedes Problem anfaßt. Ihre scharfe Beobachtungsgabe, gepaart mit einem starken Einfühlungsvermögen, läßt die Menschen ihrer Erzählungen lebendig vor den Leser hintreten. Dabei bedient sie sich einer klaren, einfachen und formschönen Sprache. Es ist nicht die Spannung oder eine sensationelle Handlung, welche den Leser fesselt, sondern die Innerlichkeit, die feine psychologische Entwicklung und das zarte Einfühlen in ihre Gestalten, die der Kunst Ida Frohnmeyers immer neue Freunde wirbt.

Ida Frohnmeyer: **Das Buchfinkhäuschen**. Verlag Heinrich Majer, Basel-Leipzig. Preis geb. Fr. 6.—.

Als Abschluß der Gotte Grety-Bücher („Gotte Grety“ und „Hedy und die Andern“) ziehen noch einmal am Leser die ihm lieb gewordenen jungen und alten Menschen um die prächtige Gotte vorüber und führen ihn z. T. in weite Fernen bis übers Meer zu neuem Erleben. Gotte Grety aber bleibt der Mittelpunkt, die mütterliche Freundin ihrer Gottekinder und liebevolle Helferin in so manchen Nöten des Lebens. Das Buch büßt nichts von der Lebendigkeit der vorangegangenen ein und gehört wie alle Jugendbücher von Ida Frohnmeyer zu denjenigen, die für den Leser ihren Wert fürs ganze Leben behalten, weil nirgends die Erzählung an der Oberfläche der Geschehnisse haften bleibt, sondern stets in die Tiefe dringt, stets etwas zu geben weiß, das der Jugend hilft, innerlich vorwärts zu kommen. Ein kleines Vorwort der Dichterin ermöglicht es, das Buch auch ohne Kenntnis der beiden ersten Gotte Grety-Bücher zu verstehen und sich rasch in den Gang der Dinge hineinzuleben.

M. W.

Ferien wie noch nie!

Wollen Sie einmal so ausspannen, dass Sie nachher tatsächlich wieder ganz neue Kräfte, einen völlig gesunden Organismus besitzen, mit neuer Lust und Freude wieder an Ihre Arbeit gehen? — Sennrütli zeigt Ihnen, wie eine ganz neue Lebenseinstellung, die Einwirkung der natürlichen Lebensfaktoren, die ermüdeten Organe neu belebt und alle Kreislauf- und Stoffwechsel-Funktionen wieder in richtigen Gang bringt. — Durch Bewegung und Ruhe, Wärme und Abkühlung, durch Licht Luft, Sonne, Wasser, Packungen, Massage, werden alle Ermüdungs- und Krankheitsstoffe aus dem Körper geschafft. — Sennrütli bringt Ihnen mehr als gute Essen und frische Luft.

Kuranstalt Sennrütli, Degersheim (St. Gallen)

Sennrütli bringt Gesundheit.